

Paibacher Zeitung.



Nr. 218.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 24. September.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr. bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 9. September d. J. in Anwendung des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867, § 5, den geheimen Rath und Feldmarschall-Lieutenant i. R. Joseph Latour v. Thurnburg und den geheimen Rath und Statthalter i. R. Alois Freiherrn Ceschi a Santa Croce als Mitglieder auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsrathes allergnädigst zu berufen geruht.

Uersperg m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem unterzeichnetem Diplome dem k. k. Obersten des Ruhestandes Johann Schneller den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Mochthal“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem unterzeichnetem Diplome dem k. k. Major des Armeestandes Joseph Hungerbühler den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ und dem Prädikate „Seestätten“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. September d. J. dem Obersten und Finanzbezirks-Direktor in Innsbruck Joseph Pircher bei dem von ihm angesuchten Uebertritte in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung, tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Hauptlehrer und Bezirksschulinspektor in Graz Joseph Lehmann zum Hauptlehrer an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

281. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. September.

Nach Erledigung der Einläufe schreitet das Haus zur Spezialdebatte der Steuerreformvorlagen, als deren erste die Personal-Einkommensteuer zur Verhandlung gelangt.

Da die Regierungsvorlage, auf welche mehrere Redner zurückgreifen wünschen, bereits im § 1 das Existenz-

minimum mit 600 fl. bezeichnet, während in dem Ausschussantrage erst der § 3 vom Existenzminimum spricht, werden die §§ 1 und 3 gleichzeitig in die Debatte gezogen, zu welcher sich 26 Redner (4 für und 22 gegen) zum Worte gemeldet haben.

Nach langer Debatte beschließt das Haus, den § 1 mit dem Amendement anzunehmen, vermöge welchem in demselben ein Existenzminimum bestimmt wird, welches ein Einkommen von 600 fl. übersteigt.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 25. d. M. statt.

Die Aufnahme des Mac Mahon'schen Wahlmanifestes.

Das bekannte Mac Mahon'sche Wahlmanifest, mit welchem der Marschall-Präsident am Vorabend der entscheidenden Wahlen die französische Wählerschaft apostrophiert, findet seitens der österreichischen und deutschen Presse eine überwiegend sehr ungünstige Aufnahme. Die „Presse“ vergleicht das Manifest mit den Wahlausrufen des Ministerpräsidenten Louis Napoleon, um zu dem Schlusse zu gelangen, daß es diesem zwar an inneren Widersprüchen gleichkomme, daß es aber in Bezug auf Widerstandhaltung und geistesarmer Phrasen einen eben nicht schmeichelhaften Vorrang beanspruchen könne. Mac Mahon habe Frankreich ziemlich unumwunden vor die Wahl zwischen einem Säbelregimente und einer freiwilligen Verzichtleistung auf das Recht der Selbstbestimmung gestellt. Wie jeder freidenkende Patriot sich gegenüber dieser Alternative verhalten müsse, sei klar. Leider sei aber eine derartige Rabulistik ganz geeignet, die Einheit der Liberalen gerade in der Stunde der Gefahr zu zerstören. So viel könne man annehmen, daß Mac Mahon bis 1880 unter allen Umständen am Ruder bleibt und daß die Franzosen das Manifest von heute erst dann definitiv abschütteln können, wenn die Coalition, auf die er sich jetzt stützt, um die Wente in Streit gerathen sei. Das sei denn auch der letzte Trost für die Republikaner, daß selbst für den Fall, als die Reaction siegt, die Todtengräber der Freiheit noch an deren Sterbelager in Conflict gerathen müssen.

Das Neue Wiener Tagblatt betont, daß Mac Mahon bei der offenkundig vorliegenden Politikal Regierung darauf verzichten mußte, an den Verstand und die Urtheilskraft der Wähler zu appellieren. Er müsse vielmehr blinden Glauben fordern und könne nur mehr durch die Erweckung der Furcht imponieren. Der Refrain des ganzen Schriftstückes, durch welches er auf die Franzosen zu wirken sucht, sei immer seine eigene Persönlichkeit, welche nun auch im Wahlkampfe in die vorderste Reihe gestellt worden sei. Kommt es

dann bei dem voraussetzlichen Siege der Republikaner zu erregten Szenen im Parlamente und zu allenfalls tiefer greifenden Consequenzen, so falle die Schuld hierfür einzig und allein auf jenen zurück, welcher den Conflict muthwillig heraufbeschwor.

Das Fremdenblatt beklagt den Ton, welchen das Manifest gegen das französische Volk anschlägt, und fürchtet, daß es einen möglichst schlechten Eindruck im ganzen Lande machen werde. Doch gibt sich das Blatt vorderhand der Hoffnung hin, daß den drohenden Worten nicht die entsprechenden Thaten folgen werden.

Die Morgenpost bezeichnet das Manifest als einen beklagenswerthen Act, der einer Versöhnung zwischen dem Marschall und den Republikanern nur mehr geringe Chancen übrig lasse.

Die Deutsche Zeitung erblickt in demselben den nicht ganz unzweifelhaften Ausdruck der jetzigen Strebungen des Vaticanus.

Am schärfsten verurtheilt das Extrablatt das Manifest, indem es die staatsmännische Begabung des Präsidenten Mac Mahon mehr als in Zweifel zieht.

Die Tagespresse indeß rechnet es dem Manifeste zum Verdienste an, daß es alles, was bisher über die Intentionen des Marschall-Präsidenten und die Beweggründe, welche ihn zu der jetzigen Action bestimmten, bekannt geworden, in einer Form feststellt, die an Präcision und Entschiedenheit eben so wenig etwas zu wünschen übrig läßt, wie an Feierlichkeit.

Die Kämpfe um Plewna.

Aus den nunmehr vollständig vorliegenden eingehenden telegraphischen Berichten der Daily News über die letzten blutigen Kämpfe um Plewna lassen wir nachstehend einige interessante Schilderungen folgen:

Der eine Korrespondent des genannten Blattes meldet unterm 14. d. M. aus Bukarest, daß er die Griviza-Route nach der Einnahme durch Russen und Rumänen besucht habe. Zur Erreichung des Werkes war ein offenes Feld zu überschreiten, welches vollständig vom türkischen Feuer aus anderen Verschanzungen bestrichen wird und das deshalb so unpassierbar ist, daß die Besatzung nicht abgelöst werden kann. Laufgräben und Batteriestände zur Deckung auf seinem im Schnelllaufe passierten mäanderartigen Wege benützend, gelangte der Bichterstatter Redakteur von türkischen Kugeln zum Eingange der Redoute, wo er sich auf Geheiß eines rumänischen Offiziers niederwarf, um gegen den beständigen Kugelregen geschützt zu sein.

„Ich hatte jetzt Zeit — sagt er — mich umzuschauen und das Werk zu untersuchen. Es hat rund herum einen Graben und hohe und dicke Wälle. Der einzige Eingang ist eine enge Oeffnung gegen Süden,

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

Mister Darr schien nicht der Ansicht zu sein, er blieb trotz der verständlichen Auseinandersetzung des Barons ruhig sitzen.

„Ganz wie Sie wünschen, Herr Baron,“ sagte er. „Ich muß übrigens bekennen, daß ich mehr Zuvoorkommenheit von Ihnen erwartet hätte dafür, daß ich Ihnen die Nachricht überbringe, daß Sie einem Betruge geopfert sind und Ihre Nichte nicht todt ist — sondern lebt!“

Ein Schrei entrang sich den Lippen des Barons. Mit weit geöffneten Augen starrte er Mister Darr an, während dieser triumphierend die Wirkung seiner Worte beobachtete. Dann stand er auf.

„Es thut mir leid, daß Sie meine wohlmeinende Absicht, Ihnen eine freundliche Nachricht mitzutheilen, so gänzlich mißverstanden haben,“ sagte er, nach seinem Hute greifend.

„Bleiben Sie!“ stöhnte der Baron. „Das Kind ist nicht todt?“

„Nein, es lebt und ist gesund und wohltauf.“

„Unmöglich! Das Kind ist gestorben — der Todtenschein wurde mir eingesandt.“

„Sie sind betrogen, Herr Baron. Das Kind, von welchem Sie den Todtenschein in Händen haben, ist das Kind eines armen Dienstmädchens. Katinka von Wilowsky aber lebt.“

„Wo lebt sie? In welchen Verhältnissen?“

„Als Tänzerin!“

„Befehren Sie mir den Beweis, ich muß Gewißheit haben“, stöhnte der Baron.

„Diese wird nicht so schwer zu erlangen sein. Die kleine Katinka trägt ein kleines Medaillon an einem Bande, als sie bei uns war. In dem Medaillon war das Bildnis einer schönen Dame, wahrscheinlich das ihrer Mutter, denn das junge Mädchen sieht dem Bilde jetzt zum Verwechseln ähnlich!“

„Ludiska!“ stöhnte der Baron.

Er war vernichtet. Regungslos saß er dann in seinem Sessel mit geschlossenen Augen, aber Mister Darr schien nicht das geringste Mitleid mit seinem Opfer zu fühlen. Er hatte sein Ziel erreicht, daß ihm jahrelang vor Augen geschwebt, und daß es ihm nicht ent-schlüpfte, dafür wollte er Sorge tragen.

„Und was wollen Sie jetzt von mir?“

Das waren die einzigen Worte, welche der Baron über seine Lippen brachte.

„Sie regen sich unnütz auf, Herr Baron, die Sache ist lange so gefährlich nicht, wie es Ihnen vielleicht scheint,“ entgegnete Mister Darr. „Ich bin kleiner von den Schlimmen, die nicht mit sich reden lassen. Im Gegentheil, unsere Interessen gehen Hand in Hand — ich beabsichtige durchaus nichts weiter, als mich mit Ihnen zu verständigen.“

Der Baron lachte bitter. Er übersah seine Lage ganz klar. Von jetzt an gab es für ihn keine ruhige Stunde mehr in der Welt. Der Mann da vor ihm besaß eine Waffe, welche ihn bedingungslos zu dessen Diener machte.

„Sprechen Sie, Mister Darr. Wo befindet sich meine Nichte?“

„Das, Herr Baron, dürfte Ihnen gleichgültig sein, Ihre Nichte ist erste Tänzerin bei einer ziemlich bedeutenden Künstlergesellschaft, zu welcher mich zu rechnen auch ich die Ehre habe. Die junge Dame hat glänzende Aussichten für die Zukunft, denn sie besitzt ein großes Talent. Ich bin nun entschlossen, die Dame zu heiraten, und würde es auch gethan haben, wenn sie keine Gräfin von Wilowsky wäre. Sie hat natürlich keine Ahnung von ihrer Abkunft und wird, wenn Sie vernünftig sind, niemals eine solche bekommen, da die „Gräfin“ schwerlich sich entschließen würde, mit dem Titel einer Mistress Darr zufrieden zu sein.“

Der Baron athmete auf. Er wußte, daß er schon ein Opfer bringen mußte, aber er gewann Hoffnung. Die Logik des Mannes war eine durchaus richtige, und mit ihr war es vielleicht nicht so schlimm, als es den Anschein hatte.

„Sie wollen also meine Nichte, von welcher Sie sagen, daß sie lebt, heiraten?“

„Allerdings — vorausgesetzt, daß Sie ihr eines ihrer väterlichen Güter als Mitgift aussetzen.“

„Sie scherzen, Mister Darr. Glauben Sie, es werde keine Aufmerksamkeit erregen, wenn ich Ihnen eines meiner Güter überlassen würde?“

„Geben Sie mir den Namen eines Verwalters oder suchen Sie einen Vorwand, es wird Ihnen an einem solchen nicht fehlen, es ist immerhin leichter, als die ganze Nachlassenschaft ihres Vaters an die rechtmäßige Erbin auszuliefern.“

„Haben Sie das „Jawort“ meiner Nichte?“

da das Werk zur Verteidigung gegen Norden erbaut worden . . . Dann betrat ich die Redoute selbst, und möge mir es ewig erspart bleiben, den Anblick wieder zu haben, der meinen Augen sich bot . . . Das Innere dieses großen Werkes war angehäuft nicht nur mit Todten, sondern auch mit Verwundeten, einer gräßlich unterschiedslosen Masse — der Verwundeten war ebenso wenig acht genommen wie der Todten. Das Feuer hatte die Aerzte und Krankenträger abgehalten, den Verwundeten zu Hilfe zu kommen. Es waren selbst keine Kameraden da, die Lippen dieser unglücklichen Krieger anzusehen oder ihnen ein Trosteswort zu spenden. Dort liegen sie zuckend und stöhnend. Ich sollte denken, daß ein Versuch wenigstens, mit was für Kosten auch, hätte gemacht werden müssen, diesen armen Burschen zu helfen, denn sie waren die tapfern Männer, welche vier- undzwanzig Stunden vorher so heldenmüthig und erfolgreich um den Besitz der lange ungenommenen Redoute gerungen. Traurig war es, sie sterben zu sehen, ohne daß ein Versuch zu ihrer Rettung gemacht ward.

„Im Mittelpunkte der Redoute befindet sich eine Art Querwall, rings umgeben von einem eigenthümlichen bedeckten Corridor. Hier, glaube ich, suchten die Türken während des beständigen Geschützfeuers Zuflucht. Als ich meinen Weg über die Leichen machte, überschüttete ein beständiger Kugelregen das Werk. Ich war natürlich sehr gespannt darauf, zu wissen, von wo aus die Türken feuerten, und nachdem ich den Wall erreicht, kletterte ich die Innenböschung hinauf, nahm meine Mütze ab und lugte hinüber. Zu meinem größten Erstaunen sah ich eine andere türkische Redoute, nicht mehr als 250 Ellen von uns entfernt, nach Nordwesten zu, von wo aus das Feuer unterhalten ward. Die Rumänen, scheint es, hatten es unterlassen, diese Redoute gestern zu nehmen; aber es ist unumgänglich erforderlich, daß sie sich zu Herren derselben machen, da ihre Stellung nahezu unhaltbar ist, so lange jenes Werk durch die Türken besetzt ist. Ich schätze die Verluste vor der Griviza-Redoute auf etwa 1500 Todte und Verwundete.“

Ein Korrespondent der Times berichtet, daß der Löwenanteil an der Einnahme der Griviza-Redoute auf die bislang verachteten Rumänen fällt; er kann übrigens nicht genug die Thorheit des erbitterten Versuches der Türken, am folgenden Tage sie wieder zu nehmen, verurtheilen, da, wie auch aus obigem hervorgeht, ihr Werth für die Russen nahezu gleich Null ist und so die Türken nur nutzlos zahlreiche Verluste, die er wol zu hoch auf 10,000 Mann schätzt, durch ihre Angriffe sich zugezogen.“

Ein gleich absprechendes Urtheil über eine unnötige Angriffsbewegung der Türken wird von einem zweiten Berichterstatter der Daily News gefällt. Als nämlich am Dienstag morgens (11. September) General Skobelev auf der Lowazstraße vorrückte, unternahm er 11 Uhr morgens die Türken einen heftigen Gegenstoß gegen seine Colonnen und erlitten, zurückgeschlagen, starke Verluste. Diesen Verlusten schreibt er es zu, daß den Russen schließlich die Einnahme der Redouten an jener Seite gelang. Nur durch des Generals Skobelevs persönliches Eingreifen gelang es übrigens, die im Angriff schon wankenden russischen Sturmcolonnen zum letzten Ansturm zu bringen, der die Werke in ihre Hände brachte; aber mit welchem Verluste! Dreitausend Mann, ein Viertel seiner Leute, verlor der kühne General.

„Ueber die Kämpfe am 12., durch welche die Türken schließlich in den Wiederbesitz der von Skobelev am Tage vorher genommenen Redouten gelangten, berichtet

„Mein, es wird mir auch vielleicht schwer werden, es zu erlangen, und Sie sollen mir schmerzlichen Falls dabei behilflich sein,“ sagte Mister Darr, ohne auch nur im mindesten aus seiner Ruhe herauszukommen. „Ich habe sie seit ihrer Kindheit geliebt und sie nicht aus den Augen gelassen, ich habe seit derselben Zeit die Absicht gehabt, sie einst zu heiraten. Und jetzt scheint mir der passende Zeitpunkt gekommen zu sein, sie wird es jetzt noch als ein Glück betrachten, der Strenge ihrer Pflege-Eltern zu entkommen.“

„Und wer bürgt mir dafür, daß Sie nicht nach der Hochzeit die angeblichen Rechte Ihrer Frau geltend machen?“ fragte der Baron.

„Mein Ehrenwort,“ sagte Mister Darr stolz.

„Und wenn mir das nicht genügen sollte?“

„Es ließen sich leicht darüber Bestimmungen treffen.“

„Gut — wir sprechen weiter darüber. Ihr Plan erscheint wirklich nicht so übel, aber Sie werden es begreiflich finden, daß ich nicht sofort zu einem Entschlusse kommen kann. Ich erwarte Sie morgen um dieselbe Stunde wieder hier, wir werden dann das weitere überlegen. Verhalten sich ihre Angaben so, wie Sie sagen, dann werden wir ein für beide Theile befriedigendes Abkommen treffen — bis dahin leben Sie wohl.“

Mister Darr erhob sich. Es war seine Absicht gewesen, die Sache gleich zu Ende zu führen, aber im Grunde genommen kam es ihm ja auf ein paar Tage gar nicht an. Er hielt die Fäden des Netzes sorgsam in seiner Hand und niemand hatte die Macht, sie ihm zu entreißen, mochte der Baron überlegen wie er wollte — immer blieb er in Mister Darrs Händen.

(Fortsetzung folgt.)

dieser Korrespondent weiter: „Sturm auf Sturm ward von den Türken unternommen und abgeschlagen. Aber die russischen Verluste wurden fürchterlich. Skobelev hatte nachmittags weitere 3000 Mann verloren. Ein Bataillon Scharfschützen war auf 160 Mann zusammengeschrunzt. Nur ein Regimentscommandeur war noch am Leben, kaum ein Bataillonschef übrig geblieben. General Dobrowsky, Führer der Scharfschützen, war getödtet. Ueberhaupt war unter den Offizieren fürchtbar aufgeräumt. Nur Skobelev selbst blieb unverletzt. Er schien ein gefeiertes Leben zu besitzen. Drei- bis viermal besuchte er die Redouten und ermutigte die Soldaten; er sagte ihnen, Hilfe werde bald kommen, Plewna bald genommen sein; dies sei der letzte entscheidende Schlag, der fürs Vaterland geführt werden müsse und für die Ehre und den Sieg der russischen Waffen; und alle antworteten mit demselben freudigen Zurufe, während ihre Zahl zu hunderten dahinschwand. Wieder und wieder bittet er um Verstärkung, und wieder und wieder berichtet er dem Oberbefehlshaber, daß die Stellung unhaltbar werde. Der Nachmittag ging dahin und keine Verstärkung kam. Endlich sendete General Kriloff auf eigene Verantwortlichkeit ein Regiment, das durch frühere Angriffe bereits auf 1000 Mann zusammengeschmolzen war. General Skobelev hatte sich um 4 Uhr nach seinem Zelte begeben, da trifft ihn die Nachricht von einem sechsten türkischen Angriffe. Er jagt zu Pferde nach der Redoute. Zu spät. Entgegen strömen ihm seine fliehenden Leute.

„Eine Bastion ward bis zuletzt von einem jungen Offizier, dessen Namen ich leider vergessen habe, mit einer handvoll Leute gehalten. Sie weigerten sich zu fliehen und wurden niedergemacht bis auf den letzten Mann. Kurz hierauf war es gerade, daß ich General Skobelev zum erstenmale an jenem Tage begegnete. Er war in einem fürchterlichen Zustande der Aufregung und Wuth. Seine Uniform war schmutzbesetzt, sein Säbel zerbrochen, sein Georgskreuz verdreht, das Gesicht schwarz von Staub und Pulverdampf, die Augen starrten blutunterlaufen aus ihren Höhlen. Seine Stimme war völlig verloren, er sprach in einem heiseren Wispern. Niemals sah ich je solch ein Schlachtbild, wie er es darstellte. Später sah ich ihn wieder. Er war ganz ruhig und gesammelt. „Ich habe mein Bestes gethan — sagte er — ich konnte nicht mehr thun! Meine Truppen sind halb vernichtet; meine Regimenter sind nicht mehr vorhanden; es sind mir keine Offiziere übrig geblieben; man sendet mir keine Verstärkungen und ich habe drei Geschütze verloren.“ Sie waren drei der vier Geschütze, welche er nach der Einnahme in die Redoute gebracht; nur eines hatten die Truppen bei der Flucht wegschaffen können. „Weshalb sendete man Ihnen keine Verstärkungen?“ fragte ich. „Wer war zu tadeln?“ „Ich tadelte niemanden“, entgegnete er. „Es ist der Wille Gottes!“

Rumänisches Rundschreiben.

Der rumänische Minister des Aeußern, Herr Rogolnitscheanu, hat anläßlich des Manifestes des Fürsten Karl ein Rundschreiben an die rumänischen Agenten im Auslande gerichtet, das die „Pol. Kor.“ im Wortlaute mittheilt. Die bemerkenswertheste Stelle des Actenstückes lautet:

„Wider Willen in den großen, zwischen zwei Nachbarmächten entstandenen Conflict hineingerissen, fand sich Rumänien durch die Macht der Verhältnisse Schädigungen und Gefahren ausgesetzt, die für dessen Bevölkerung umso drückender werden, als der türkische Krieg sich gegen unser Erwarten in die Länge zu ziehen scheint und einen Charakter annimmt, der die Wohlfahrt und Sicherheit unseres Landes immer mehr gefährdet. Es ist eine nicht mehr zu bestreitende Thatsache, daß unser Land mehr als jedes andere durch die Wirkungen dieses Krieges, den wir stets vermeiden wollten, in diesem Momente erhebliche Verluste erleidet. Unser Handel ist in vollständiger Stockung; die Ausfuhr unserer Bodenerzeugnisse, welche die hauptsächlichste Quelle des öffentlichen Reichthums bildet, ist zur See und auf der Donau gänzlich behindert; unsere Bevölkerung empfindet immer mehr und mehr das Unbehagliche einer abnormen Situation. Der Ruin droht uns von allen Seiten. Dieser Stand der Dinge ließ uns keine Wahl mehr. Die active Theilnahme des Landes an dem Kampfe gegen die Türkei war sozusagen der einzige Ausweg aus dieser Lage. Eine zwingende Gewalt, eine Hoffnung auf Heil in sich bergend, hat die rumänische Armee vor den Feind gebracht. So bescheiden auch die Unterstützung sein mag, die wir zur raschen und günstigen Beendigung des gegenwärtigen Krieges bringen werden, so war es uns doch nicht mehr gestattet, sie zu verschieben, ohne das allgemeine Mißbehagen und die unserem Vaterlande drohenden Gefahren zu erschweren. Andererseits war es kaum mehr möglich, sich die verderblichen Wirkungen zu verhehlen, welche ein längeres Zuwarten für den moralischen Zustand unserer jungen Armee zur Folge gehabt hätte, die seit sechs Monaten am linken Donau-Ufer steht und durch die unaufhörlichen Angriffe vom entgegengesetzten Ufer geneckt und gereizt wird. Unsere Armee hat das Recht erlangt, ihr Land vor neuen Angriffen zu schützen, und wir hätten sie nur in den Augen der ganzen Welt herabgesetzt, wenn wir sie noch länger den böswilligen oder ironischen In-

situationen ausgesetzt gelassen hätten, deren Gegenstand sie seitens der unsern Feinden günstig gestimmten Organe der ausländischen Presse ist. Um also das schwer gefährdete öffentliche Vermögen zu schützen, um Ruhe und Vertrauen dem rumänischen Volke zurückzugeben, um die Sicherheit unseres Landes zu befestigen, um endlich dem legitimen Eifer unserer jungen Armee Genüge zu thun, blieb uns nur ein einziger Weg offen: der Weg, den Se. Hoheit der Fürst Karl und seine Regierung freimüthig betreten haben.

„Abgesehen von diesen Erwägungen, war es Rumänien nicht mehr gestattet, inmitten dieses Kampfes, an welchem alle christlichen Völker des Orients theilnehmen, unempfindlich zu bleiben, ohne die Ehre zu verwirken, ohne gegen eine heilige Pflicht zu verstößen. Die Garantemächte werden wol einsehen, daß Rumänien — insolange das Los der Bulgaren nicht verbessert, ein humanes und gesetzliches Regime in einem uns benachbarten Lande nicht eingeführt ist, die Rechte und Würde der Christen in der Türkei nicht gesichert sind und die Festungen am rechten Donau-Ufer unsere blühendsten Städte bedrohen — sich verhängnisvollerweise Eventualitäten und Gefahren ausgesetzt sehen wird, die es im Interesse seiner Existenz und seiner friedlichen Entwicklung zu beschwören das Recht und die Pflicht hat. Was immer das Endergebnis des Feldzuges sein möge, den die rumänische Armee in Verbindung mit den Streitkräften des russischen Reiches unternimmt, keine christliche Macht wird — wie wir die feste Hoffnung haben — eines Tages diesen Act der Initiative den Rumänen zum Vorwurf machen, welcher, einmal vollzogen, sie nach der allgemeinen Meinung mehr in den Rechten befestigen wird, für die sie tapfer gekämpft haben werden.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. September.

Wie „Ellenör“ meldet, werden die österreichisch-ungarischen Delegationen erst im Dezember zusammentreten.

Der Adressentwurf des kroatischen Landtages wird von den ungarischen Blättern zumeist sehr ungünstig besprochen. Der „Lloyd“ sagt: „Die Incorporation Dalmaziens und auch die Reincorporierung der Militärgrenze berührt auch die jenseitige Reichshälfte; die Interessen beider Reichshälften verlangen aber einstweilen die unveränderte Aufrechthaltung des status quo. Auch spreche hiefür der Umstand, daß die Uebergangsbestimmungen ihre Aufgabe noch nicht erfüllt haben. Mit den finanziellen Argumenten der Adresse stehe es verzweifelt schlecht, da die Finanzlage der Grenze Ungarn belaste. Die Ansprüche auf Fiume seien hinfällig, und die auf die äußere Politik bezüglichen Adresspunkte seien nicht ernst zu nehmen.“ Ähnlich sprechen sich „Hon“ und „Ellenör“ über die Resultate der Uebergangszeit, über die finanziellen Argumente und über die äußere Politik der kroatischen Nationalpartei aus.

Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck hat vorgestern Salzburg verlassen und ist nach Berlin abgereist.

Als Erwiderung auf das vom Präsidenten der französischen Republik erlassene Manifest veröffentlicht die „Republique française“ eine Art Gegenmanifest, welches an die Franzosen gerichtet ist. Sie bezeichnet dasselbe als das Werk einer gewissen Anzahl gewesener Deputirten von Paris und den Departements, die allen Schattierungen der republikanischen Anschauung angehören. Seiner Form nach ist das Document das genaue Gegenstück zum Manifeste des Marschalls Mac Mahon, dessen Ausführungen es Punkt für Punkt beantwortet.

Das englische Regierungsorgan „Standard“ stellt Betrachtungen darüber an, welches jetzt, nach den Mißerfolgen der russischen Waffen, die Lage Englands gewesen wäre, wenn es versucht hätte, in Gemeinschaft mit Rußland der Türkei Zwang anzuthun. „Niemand kann zweifeln — bemerkt das Blatt — daß, falls wir nicht ernstlich Krieg geführt und eine Expedition nach Konstantinopel gesendet hätten, jedweder Zwangsversuch mißlungen wäre. In diesem Falle würden wir eynenhalber gezwungen gewesen sein, unsere Truppen in das Feld zu schicken. Was das Resultat bei unserer damaligen Meinung von der Militärmacht der Türkei gewesen sein würde, mögen wir nur wagen zu mutmaßen. Wir würden sicherlich in einen langen und blutigen Krieg hineingezerrt worden sein, in welchem wir möglicherweise einige der Niederlagen getheilt haben würden, welche nunmehr Rußland zustoßen. Im andern Falle, selbst wenn wir reussiert hätten, dürften wir dies nur gethan haben, um zu entdecken, daß wir eine tapferere Nation, welche einen tiefen und vitalen Geist des Patriotismus besitzt und deshalb ebenso werth ist, zu leben, wie irgend eine ihrer Nachbarn, vernichtet hätten. Das würde das beste Resultat unserer Theilnahme an den guten Thaten Rußlands gewesen sein. Vor dieser Gefahr sind wir durch die Weisheit unserer Regierung, welche die Meinung des ganzen vernünftigen Theiles des englischen Volkes ausdrückt, bewahrt worden.“

Das griechische Kabinett hat nach dem am 15ten d. M. erfolgten Tode des greisen Ministerpräsidenten Admiral Kanaris seine Demission eingereicht. Drei Tage hierauf kam der König Georg von seinem Sommeraufenthalt Tatoi nach Athen, um mit den Ministern

über diese Angelegenheit zu konferieren. Die Besetzung des Präsidiums im Ministerrathe dürfte einige Schwierigkeiten machen, weil dem Ministerium drei Parthien angehören. — In Athen war eine im englischen Blaubuche veröffentlichte Depesche des Botschafters Lahard übel vermerkt worden, worin gesagt war, der griechische Generalkonsul in Konstantinopel habe übel beleumundete Subjekte aus dem Gefängnisse befreit und sie nach Griechenland geschickt, damit sie am Kampfe gegen die Türken theilnehmen sollen. Mr. Lahard wurde darauf vom griechischen Gesandten in Konstantinopel ersucht, seine Anklage zu erhärten oder zurückzunehmen. Er hat das letztere gethan und ohne Rückhalt erklärt, daß er falsch berichtet worden sei.

Vom bulgarischen Kriegsschauplatze liegen bis zur Stunde, wo wir diese Uebersicht schließen, nur Nachrichten über unbedeutende Scharmügel, welche am 18. d. M. stattgefunden haben, vor. Nach einer der „Pol. Korr.“ unterm 21. d. M. aus Bukarest zugehenden Mittheilung haben die rumänischen Divisionen, welche am 18. September nachmittags einen erfolglosen Angriff von Griviza aus auf die große türkische Central-Redoute vor Plewna gemacht haben, bei dieser Action 400 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Die türkischen Redouten und die Stadt Plewna werden unaufhörlich von den russisch-rumänischen Batterien beschossen und erleiden sichtlich großen Schaden, ohne daß die Türken das Feuer erwidern. Man erklärt dies mit Munitionsmangel im Lager Osman Pascha's. Thatsache ist es, daß eine große, für die Armee Osman Pascha's von Sophia auf dem Wege gewesene Munitions- und Proviantcolonne, in Gefahr, von schwärmenden Kosakenpuls aufgehoben zu werden, eiligst nach Nißch zurückgekehrt ist. Auch weiß man im russischen Hauptquartier, daß auf dringendes Verlangen Osman Pascha's die Festung Widdin sämtliche Nizamsbataillone der dortigen Besatzung eiligst nach Plewna zu seiner Verstärkung absenden mußte, während in Widdin 2000 Redifs als Garnison zurückblieben.

Der Kriegskorrespondent der „Times“ in Gornistuden meldet am 19. September über die Situation vor Plewna auf Grund der persönlichen Besichtigung der russischen Stellungen: „Die russische und rumänische Armee occupirt eine von Griviza nach Tacenica reichende Linie. Bei Griviza drangen die Rumänen mittelst Graben bis auf 250 Yards zu der zweiten Redoute, welche wahrscheinlich in einigen Tagen fallen wird. Weiter links von Griviza steht Krüdeners neuntes Corps, seit der Schlacht vom 11. September verstärkt zunächst durch Zatoffs viertes Corps. Auf der äußersten Linken, numerisch furchtbar reducirt, steht Imeretinskij mit der zweiten Division, mit der vierten Schützenbrigade und mit den Trümmern des Stobeleff'schen Corps. Die Verluste vom 11. und 12. September betragen über 60 Prozent. Die Russen feuern beständig aus mehr denn 320 Kanonen auf die türkischen Werke, welche kaum erwidern. Es heißt, die türkische Munition sei knapp. Die Russen sind längs der ganzen Linie stark verschanzt und haben eine starke Feldredoute oberhalb Radischewo aufgeworfen. Die russische Armee mit Einschluß der Verstärkungen wird auf 50,000 Mann, die türkische auf 60,000 bis 80,000 Mann mit 140 Kanonen geschätzt.“

Tagesneuigkeiten.

Epidemien-Statistik.

Der internationale statistische Kongreß hat in seiner neunten, im verfloffenen Jahre zu Budapest abgehaltenen Versammlung auch eine Reihe von Beschlüssen, die Statistik der Epidemien, dann jene der Väder und Heilquellen betreffend, gefaßt. Auf Einschreiten der statistischen Centralcommission fand sich das Ministerium des Innern bestimmt, vom obersten Sanitätsrath über diese Kongreßbeschlüsse ein Gutachten abzufordern. Der bezeichneter Fachrath des Ministeriums hat bezüglich der internationalen Statistik der Epidemien nachstehende Anträge gestellt:

1.) In Ausführung der Beschlüsse des internationalen statistischen Kongresses zu Budapest 1876 betrachtet der oberste Sanitätsrath es als eine sowol im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege als der Wissenschaft gelegene Aufgabe, schon jetzt eine fortlaufende Statistik der wichtigsten epidemischen Krankheiten anzubahnen. Dieselbe beschränkt sich auf folgende fünf Krankheitsformen: Cholera, Typhus, Blattern, Scharlach und Diphtherie.

Zu diesem Zwecke soll vonseite der berufenen behördlichen Organe monatlich mit Angabe der Mortalitätsziffer Bericht erstattet werden über das Vorkommen von Epidemien in den einzelnen Orten. Wo die Umstände es gestatten, verlässliche Angaben über die Zahl der Erkrankten (Morbilität) zu erlangen, soll auch diese mitgetheilt werden. Diese an eine Centralbehörde einzusendenden Berichte sind sofort regelmäßig zu publicieren und die gedruckten Mittheilungen den in gleichem Sinne arbeitenden Staaten zuzustellen.

2.) Zur Förderung eingehender Kenntnis der Cholera sollen vonseite der competenten Behörden alle auf das Vorkommen der Cholera seit 1817 sich beziehenden Daten gesammelt und auch jene Orte bezeichnet werden, in welchen sie niemals geherrscht hat, damit aus ihrer

Zusammenstellung in einer Art topographisch-statistischen Lexikons durch die Gruppierung der Daten unter verschiedenen Gesichtspunkten ein richtiges Bild ihres Vorkommens in Oesterreich gewonnen werde.

(Weltausstellung 1878 in Paris.) Die Theilnahme der industriellen Kreise Oesterreichs an der nächstjährigen Weltausstellung in Paris ist eine derartig rege geworden, daß der der österreichischen Abtheilung zugewiesene Raum durch die bei der k. k. Centralcommission für diese Weltausstellung eingelaufenen Anmeldungen fast um das Dreifache überschritten ist, indem 8776-703 Quadratmeter angemeldet wurden, während nach Abzug des unumgänglich nöthigen Bewegungsraumes nur 3036 Quadratmeter zur Verfügung stehen. Infolge dessen mußte seitens der k. k. Centralcommission eine Reduction der angemeldeten Raumansprüche durchgeführt werden. In den einzelnen Gruppen ergeben sich zwischen dem angemeldeten und vorhandenen Rettorraum folgende Verhältnisse: Gruppe II. (Erziehung und Unterricht; Material und Einrichtungen der freien Künste): angemeldet 1164-739 Quadratmeter; verfügbar 337-5 Quadratmeter. Gruppe III. (Einrichtungsstücke und Zugehör): angemeldet 2005-331 Quadratmeter; verfügbar 667-5 Quadratmeter. Gruppe IV. (Gewerbe, Kleidung und Zugehör): angemeldet 872-925 Quadratmeter; verfügbar 667-5 Quadratmeter. Gruppe V. (Industrien der Urproduction; rohe und bearbeitete Produkte): angemeldet 1042-045 Quadratmeter; verfügbar 337-5 Quadratmeter. Gruppe VI. (Werkzeuge und Einrichtungen der mechanischen Industrien): angemeldet 3227-753 Quadratmeter; verfügbar 702 Quadratmeter. Gruppe VII. (Nahrungsprodukte). Gruppe VIII. (Landwirtschaft und Viehzucht) und Gruppe IX. (Gartenbau): angemeldet 463-91 Quadratmeter; verfügbar 324 Quadratmeter.

(Eine fürchterliche Ueberraschung.) Der im Wiener Bankhause des Herrn Anton Cziczek (ehemals Ritter v. Epstein) in der Singerstraße bedienstete Scoutist Eduard Tiszel hatte im Laufe des Donnerstags vormittags eine Summe von 54,135 fl. einliefert, die er zwischen 12 und 1 Uhr in der im Parterre befindlichen Wechselstube überzählen wollte. Da das Bankhauspersonal um diese Zeit abwesend war und Tiszel sich ganz allein im Geschäftstokale befand, verriegelte er vorsichtshalber die Thür von innen, setzte sich an einen Tisch und begann mit dem Abzählen der Banknoten. Plötzlich vernahm er ein Geräusch, es erfolgte ein heftiger Stoß, die Thür sprang auf und herein stürzte ein ärmlich gekleidetes Individuum, das mit wild rollenden Augen bald Tiszel, bald die Banknoten anblickte. Eine riesige Angst hatte sich des Scoutisten bemächtigt, er glaubte sich schon von dem Fremden ermordet und beraubt. Als dieser jedoch nicht die geringste Miene zu einem Angriffe machte, wagte Tiszel an ihn die Frage zu richten, was er im Lokale suche? Der Eindringling gab keine Antwort und blieb gleich einer Statue ruhig auf dem Plage stehen. Mittlerweile hatte der Scoutist die bedeutende Summe Geldes in Sicherheit gebracht, und nun ergriff er den Unbekannten, übergab ihm einem Wachmanne, der ihn in das Bureau des Polizeikommissärs Frankel im Polizei-Directionsgebäude auf dem Schottenring brachte. Hier wurde festgestellt, daß der Angehaltene Franz Neßladel heißt, ehemals in einem Bankhause als Scoutist bedienstet war und wiederholt in Geschäftsangelegenheiten die Cziczek'sche Wechselstube besucht habe. Nach einem viermonatlichen Aufenthalte in der niederösterreichischen Landes-Zrennanstalt wurde er kürzlich im Bürgerverordnungs-Hause in der Währingerstraße untergebracht. In seinem Besitze fand man auch eine Ausgangskarte dieser Anstalt. Neßladel, der Spuren neuerdings ausgebrochenen Wahnsinns zeigte, dürfte zufälligerweise in die Singerstraße gerathen sein und ohne jede Absicht die Thür der Cziczek'schen Wechselstube eingedrückt haben. Alle an ihn gerichteten, den erwähnten Vorfall betreffenden Fragen ließ er unbeantwortet. Um aber trotzdem zu constatieren, daß man es mit keinem Simulanten zu thun habe, wird Neßladel einige Tage hindurch ärztlich beobachtet und dann der Zrennanstalt übergeben werden.

(Folgen einer Wette.) Der Fiater Franz Bony in Wien wettete mit seinem aus dem Südbahnhof stationierten Kollegen Hjelmayr, daß er gegen einen Einsatz von 50 fl. gegen 10 fl. hinter dem Gefährte des letzteren bis auf dem Stefansplatz laufen und dortselbst gleichzeitig mit Hjelmayr ankommen werde. Diese Wette, welche eine Herabsetzung von Hjelmayr's „Brug“ sein sollte, wurde unter dem Gaudium aller anwesenden Fiater sofort entricht. Bony gewann dieselbe, mußte sie jedoch mit dem Leben bezahlen, denn er fiel nach der Ankunft auf dem Stefansplatz, vom Schlag gerührt, todt zu Boden.

(Zur Katastrophe auf dem Lyskam.) Eine Korrespondenz aus Zermatt enthält noch verschiedene ergänzende Mittheilungen über diesen Unfall. Die Führer, die sich am Tage nach dem Unglück aufmachten, um ihre Freunde aufzufuchen, und zwar in der stets geseigerten Ahnung eines Unglücks, erkannten, auf der Kammböhe angekommen, sofort den Eisbruch gegen die italienische Seite, fanden aber die Stelle, wo die Leichen lagen, erst nach langem Umherpähen und gelangten auf einem großen, gefährlichen Umwege auf die Stätte des Entsetzens. Die entseelten Körper der beiden Engländer und zweier Führer lagen, noch am Seile zusammengebunden, beisammen; der dritte Führer, vom Seile losgerissen, fand sich etwas weiter oben. Der Unglückliche wollte wahrscheinlich, weil er der Hinterste war, durch äußerste Kraftanstrengung den Sturz verhindern, wurde aber durch die Gewalt des Uebergewichtes der vier anderen mitgerissen und mit umso größerer Wucht in die Weite geschleudert. Die sechs Führer, welche die schreckliche Entdeckung machten, wußten weder Rath noch Hilfe und kehrten deshalb eiligst nach Zermatt zurück, und die entseelte Kunde brachte sofort das ganze Dorf in größte Aufregung. Da aber die nöthigen Geräthchaften und Hilfsmittel für die schwierige Aufgabe nicht augenblicklich zur Hand waren, wurde die Expedition auf den Sonntag (9. September) verschoben.

Um halb 3 Uhr morgens brachen 32 Führer mit dem Arzte und einer Anzahl englischer und schweizerischer Conrsten nach der Unglücksstätte auf, wo sie um 9 Uhr anlangten. Da es am vorigen Tage geschneit hatte, mußten die Leichen erst aus dem Schnee gegraben werden. Sie wurden in Säcken auf Schlitten geladen und mit großer Mühe und Gefahr unter ganz unglücklichen Strapazen über die Eiwüste geschleppt. Um 6 Uhr abends kam der traurige Zug nach dem Niffelhause, gegen 10 Uhr nach Zermatt. Am folgenden Tage fand die Beisehung der beiden Briten in der englischen Kirche zu Zermatt statt, die Bestattung der drei Führer geschah in St. Niklaus. Leider sind die verunglückten Führer unbemittelt, aber reich mit Kindern gesegnet gewesen. Ueber ihren Charakter, ihre Pflichttreue und Entschlossenheit wissen auch viele schweizerische Klubgenossen besten Bescheid. Bereits haben die noch im Thale weilenden Fremden verschiedener Nationen einen schönen Anfang zur Hilfeleistung gemacht. Ueber die eigentliche Ursache des Unglücks läßt sich nicht viel sagen. Es wird ewiges Geheimnis bleiben, ob alle mit einander stürzten oder nur einer, der die anderen fortriß. Indessen hat die Untersuchung der Stelle durch eine Anzahl sachkundiger Männer die Ansicht zur allgemeinen Vermuthung erhoben, daß ein plötzlicher Schneeeisbruch alle mit einander in die Tiefe geschleudert habe. Bei heftigen Stürmen bildet sich auf dem scharfen Grat des Lys oft eine Art Schneekamm. So lange der Schnee weich ist, bricht er eine gewisse Elasticität an und kann dann ohne Gefahr überschritten werden; ist er aber gefroren, so bricht er wie Glas, und das war ohne allen Zweifel hier der Fall.

(Erschossen.) Die Reisenden, die am 18. d. M. mit dem Schnellzuge der Kaiser Franz-Josef-Bahn von Wien gegen Budweis fuhren, hatten, wie die „Bohemia“ berichtet, in der Station Gypsriß einen schauererregenden Anblick. In der genannten Station stieg aus einem Waggon ein noch junger, etwa zwanzigjähriger Mann heraus, begab sich etwas abseits und jagte sich dort eine Kugel durch den Kopf. Die Identität der Person sowie das Motiv der That konnten nicht festgestellt werden.

Lokales.

(Ernennung.) Der seinerzeit durch mehrere Jahre an der Laibacher Oberrealschule als Professor thätig gewesene technische Chemiker Hugo Ritter v. Berger wurde zum Lehrer an der k. k. Staatsgewerbeschule in Zellau unter gleichzeitiger Anerkennung des Professortitels ernannt.

(Todesfall.) Am 20. d. M. verschied in Sessana der dortige Altgermeister und Realitätenbesitzer Herr Karl Polky, Ritter des Franz-Josef-Ordens, im 64. Lebensjahre. Der Verstorbene, Besitzer des Vicant'schen Hauses in Laibach und der ehemaligen Porzellanfabrik in Stein, sowie auch beim Baue der Laibach-Triester Eisenbahn als Bauunternehmer in hervorragender Weise thätig, war eine in Krain vielfach bekannte und ihres Biederstandes wegen geachtete Persönlichkeit.

(Feuer.) Borgestern abends um halb 9 Uhr, während des Gewitters, wurde durch einen Kanonenschuß vom Kaselberge ein in Steinig bei Laibach entstandenes Schabensfeuer signalisirt. Die freiwillige Feuerwehr rückte alsbald mit zwei Spritzen und 20 Mann ab und trat auf dem Brandplatze zugleich mit der Wäitsch-Gleiniger Feuerwehr in Thätigkeit. Das durch Blitzschlag entzündete Gebäude enthielt einen Stall und daneben ein Magazin des Handelsmannes Justiz von Laibach, in welchem Petroleum und Spiritus eingelagert war. Die Gefahr war also sehr groß, doch gelang es alsbald des Feuers Herr zu werden, und um halb 11 Uhr rückte unsere freiwillige Feuerwehr wieder ein.

(Reserve-Offiziersprüfungen.) Unter dem Vorsitze des aus diesem Anlasse nach Laibach gekommenen Artillerie-Directors aus Graz, Herrn Oberst Edler von Bette, hat vorgestern beim hiesigen 12. Artillerieregimente die Reserve-Offiziersprüfung begonnen, zu der sich sämtliche im genannten Regimente dienenden Einjährig-Freiwilligen sowie ein Reserve-Unteroffizier aus dem vorigen Jahrgange gemeldet haben. Die Prüfung wird heute und die folgenden Tage fortgesetzt.

(Sammlungsergebnis.) Fik die durch Hagelschlag und Hochwasser beschädigten Bewohner der Bezirke Leoben, Judenburg, Lattenberg und Weiz ist bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl ein Unterstützungsbetrag von 14 fl. eingegangen.

(Steinböcke in Krain.) Aus Laibach den 22. September, bringt die gestrige „Grazener Tagespost“ nachstehende, etwas wunderbar klingende Zuschrift, deren Wichtigkeit zu erweisen wir wol dem unbekanntem Herrn Korrespondenten selbst überlassen müssen. Derselbe schreibt: „Bei Soderich veranstaltete man diefertage eine Rehjagd, an der sich auch Geistliche beteiligten, da eben die Beute für ein neues Mitglied des Klerus bestimmt war. Plötzlich jagten die Hunde ein fremdartiges Thier, einen Steinbock auf. Das Thier wog beläufig einen Zentner. Den Kopf des Steinbockes schenkte der Jagdpächter dem Naturalienkabinette des Gymnasiums zu Gottschee.“

(1000 Portionen Kaffee!) Diese in dem Koffehause einer kleinen Provinzialhauptstadt in einer Nacht ausgesetzte Anzahl von Koffeeportionen repräsentirt sicherlich eine ganz ausländige Ziffer, auf deren Höhe wol auch so mancher unserer Laibacher Mokkasüßler mit neidischem Auge blicken dürfte. Das Kunststück, in einer Nacht 1000 Gäste beherbergen und — was die Hauptsache ist — auch zur allgemeinen Zufriedenheit bedient zu haben, brachte das bekannte Café Schiebert in Klagenfurt zuwege, das sich gegenwärtig anlässlich der diefertage in Klagenfurt stattgefundenen Eröffnung der kärnthnerischen Landesthierschau eines enormen Zuspruches erfreut und — wie die „Klgt. Ztg.“ registriert — in der Nacht von Donnerstag auf Freitag mehr als 1000 und am Freitag morgens während der Frühstückszeit an 500 Portionen Kaffee aussetzte.

(Schadenfeuer in Unterdomschale.) Am 13. d. M. um 1 Uhr nachmittags kam in der Dreifachne des Grundbesitzers Andreas Cerar in Unterdomschale, im Bezirke Steier, ein Schadenfeuer zum Ausbruch, welches die genannte Dreifachne nebst einer daneben befindlich gewesenen Schuppe mit circa 300 Zentnern Stroh- und Futtermitteln vollständig einscherte.

(Schuleröffnung.) Vorgestern fand in Klagenfurt die feierliche Eröffnung der daselbst neu errichteten Ackerbau- und Bergschule statt, für welche auf der Ringstraße ein eigenes schönes Gebäude erbaut wurde.

(Balvasors Chronik.) Von der Neuauflage der Balvasors'schen Chronik des Herzogthums Krain gelangte vorgestern die 18. Lieferung zur Verfertigung. Dieselbe bringt das 4. Heft des XI. Buches und führt in der Beschreibung der krainischen Schlösser und Klöster fort.

Theater.

(-g.) Durchgegangene Weiber: Wasser - Citronen und ein Blizmädel: fader Zucker - sind die Ingrezienten einer Theaterkomode, welche uns zum Schlusse der vorigen Woche successiv gereicht wurde.

Man wird uns diesen Scherz nicht verübeln und einem an seinen kritischen Frontenit angeschmiedeten Recensenten-Prometheus gewiß verzeihen, wenn er seine ernste, leider oft auch langweilige Situation hier und da von der humoristischen Seite aufsaßt und sich so über die Schwierigkeiten lustig hinweghilft.

Und dann am Samstag: „Ein Bliz! - ein Knall!“ fragen Sie, verehrte Leser. O nein, nur ein Blizmädel. Man hatte einen Kalleffekt erwartet, aber vergebens, und vergebens bemühen sich die Beschäftigten, der neuesten Poffe von Karl Cosca den Lichtpunkt des Witzes zu entlocken.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes items like Böhmen, Niederösterreich, Galizien, and various bonds.

unmusikalischste Corpsstudent im Schlafe richtig anschlägt. Die Unbehaglichkeit wurde noch gesteigert, als dann der Chor mit seinem „Vivat academia“, das die jüngsten Fische in den spätesten Nachstunden weniger ohrenzerreißend getroffen hätten, dem vierten Act sein Grablied sang.

Wir haben die Beweisführung vorausgeschickt und setzen den Beweisatz an den Schluß: Das „Blizmädel“ ist eines der besten Erzeugnisse seiner Sorte, wird aber rür bei durchgehends vorzüglicher Darstellung des Erfolges sicher sein können.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 23. September. Aus Gornistuden vom 22. d. wird offiziell gemeldet: Gestern morgens erneuerten die Türken des Bombardement des Nikolajberges bei Schipla; sie schossen aus 14 Mörsern, zuweilen salbenweise.

Konstantinopel, 22. September, nachmittags. Gestern wurden die Russen von Mehemed Ali vollständig geschlagen. Die Russen verloren 4000 Tode, ebenso viele Verwundete.

Wien, 22. September. Die „Vol. Corr.“ erfährt aus Bularesi, 21. September: Seit zwei Tagen finden heftige Kämpfe bei Kairtösi zwischen dem Zarewitsch und Mehemed Ali Pascha statt, ohne daß es zu einer Entscheidung gekommen ist.

London, 22. September. (Tr. Ztg.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Schumla gemeldet: Mehemed Ali hat am Donnerstag bei Djela einen großen Sieg über die Russen davongetragen.

Petersburg, 22. September. Offiziell wird aus Karajal gemeldet: Am 19. d. nachmittags unternahm Ismail Pascha einen Angriff auf Chalplu und Werchnje-Tscharuchtschi, wurde aber nach zweistündigem Gefechte zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 22. September. Die „Agence Havas“ meldet: „Wie berichtet wird, soll die Schlacht zwischen der Armee Mehemed Ali Pascha's und jener des Großfürsten-Thronfolgers an der Zantra fort dauern.“

Cetinje, 21. September. (Citt.) Die Montenegriner sind im vollständigen Besitze des Duga-Passes, nachdem sie die Forts Jlostup und Rozdra genommen und 160 Gefangene gemacht hatten.

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 64.70. - Silber-Rente 67. - Gold-Rente 75.10. - 1860er Staats-Anlehen 111.75. - Bank-Actien 857. - Kredit-Actien 218.50. - London 117.75. - Silber 104.70. - R. f. Münz-Dukaten 5.64. - 20-Franken-Stücke 9.44 1/2. - 100 Reichsmark 58. -

Wien, 22. September. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 218. - 1860er Lose 111.75, 1864er Lose 134. - österreichische Rente in Papier 64.65, Staatsbahn 273. - Nord-

bahn 195.50, 20-Frankenstücke 9.44, ungarische Creditactien 201. - österreichische Francobant - - - - - österreichische Anglobant 111.25, Lombarden 76.25, Unterebant 71.25, austro-orientalische Bank - - - - - Flodactien 376. - - - - - austro-ottomanische Bank - - - - - türkische Lose 16. - - - - - Kommunal-Anlehen 95.50, Egyptische - - - - - Goldrente 75. - - - - -

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 22. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 17 Wagen und 1 Schiff mit Holz (12 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Lists various goods like wheat, corn, butter, and oil with their respective prices.

Angelkommene Fremde.

Am 22. September. Hotel Stadt Wien. Szabo, Gerichtsrath, und Scheier, Feigler, Ungarn. - Arnstein, Schmidt, Eberl, Mayr, Müller, Glas, Kfite; R. v. Gold, Major, und Bondy, Wien. - Leeb, Beamter; Dragovina, Kfm.; Cuckovic, Hauptm.; Drestingar, R. v. Dubobanek und R. v. Tomafini, Triest. - Hendrich, Prof., und Mutic, Kfm, Görz. - Servatius, Kaufm, Weiskalen. - Wimmer, Steinamanger. - Baile, Professor, Treviso. - Graf Margheri, Krain.

Hotel Elefant. Dollschlein, Besizer; Zagar, Lieutenant, und Jornaioni Anna, Görz. - Dotenz, Postmeister, Krainburg. - Kilder, Unterkrain. - Gbische, Kaufm., München. - Schwarz, Wirth, Rudolfswerth. - Bensa, Corporal, St. Marcen. - Kostofsch, Wien.

Hotel Europa. v. Better, k. l. Oberst, Graz. - Jelenac, Pient. - Dlmütz.

Kaiser von Oesterreich. Kmet, St. Kanzian. - Golob, Lepitz. - Schmidt, Kofalia, Graz.

Wahren. Dobrowski, Marburg. - Peterlin u. Feneschi, Triest. - Große, Krainburg. - Robe Maria, St. Marcen. - Cmaratalek, Wien.

Theater.

Heute bei aufgehobenem Abonnement (gerader Tag): Außerordentliche Gastvorstellung der Mitglieder des französischen Schauspiel-Ensembles: Mlle. G6dne Scribana und Mlle. Rose Racot vom Theatre Boulevard in Paris; Mr. Julien Deschamps vom kaiserlich russischen Hoftheater in St. Petersburg. Le Bibelo. Com6die en 1 acte par Ernest d'Hervilly. Hieranf: Fener in der Mäddenschule. Lustspiel in 1 Act. Diesem folgt: L'homme-femme. Conference comique de Mr. Dreyfus sur le livre de Mr. A. Dumas fils, interpr6t6 par Mr. Deschamps Zum Schlusse: Un mari dans du coton. (Der Ehemann in der Baumwolle.) Com6die en 1 acte de Mr. Thiboust.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Air Temp, Wind, Sky. Shows weather data for September 22nd.

Den 22. Regen, fast den ganzen Tag anhaltend; abends nach 8 Uhr Gewitter aus SW. mit einmaligem Einschlagen und starken Regengüssen. Den 23. Regen, bis abends unhaltend, dann etwas geloderte Wollendecke, merkliche Abkühlung; die Berge in der Umgebung tief herab beschneit. Das vorgestrige Tagesmittel +11.4° und das gestrige 6.0°, beziehungsweise um 2.4° und 7.9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 21. September. (1 Uhr.) Die Realisirungsbestrebungen dauern fort. Demgemäß, und unter dem Einflusse tieferer Auslandsnotierungen, trat ungeachtet einer im Verlaufe vorgekommenen kleinen Erholung eine weitere Abschwächung der Kurse gegen gestern ein. Devisen und Baluten zogen im Preise an.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and prices for different locations and currencies.

Grundentlastungs-Obligationen. Böhmen 103-25 Niederösterreich 104-140-50 Galizien 85-85-50 Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 64.50 bis 64.60, Silberrente 67.20 bis 67.30, Goldrente 74.80 bis 74.90, London 117.90 bis 118.20, Rabat-Lose 9.46 bis 9.46 1/2, Silber 105.20 bis 105.30.